

Bevölkerung im Wandel

Bevölkerungsentwicklung seit 1946



Von Günter Ickler

In Rheinland-Pfalz leben heute gut 4,05 Mill. Menschen. Seit der Gründung des Landes im Jahr 1947 hat sich die Bevölkerungszahl um weit mehr als 1 Mill. erhöht. Dabei verlief die Entwicklung keineswegs kontinuierlich: Es gab Phasen mit einem stark ausgeprägten Bevölkerungswachstum, aber auch Zeiträume, in denen die Einwohnerzahl rückläufig war. Zuletzt verursachte die Wende in Mittel- und Osteuropa seit Ende der 1980er-Jahre kräftige Wanderungsgewinne. Seit 2005 ist die Bevölkerungszahl rückläufig. Dieser neue Trend wird sich in Zukunft noch verstärkt fortsetzen. Die Entwicklung wird von ausgeprägten Verschiebungen in der Altersstruktur begleitet.

Langfristig wachsende Bevölkerung

Volkszählung
nach dem
Zweiten Weltkrieg
im Oktober 1946

Die Bevölkerungsentwicklung des Landes war über lange Zeiträume hinweg durch Zuwächse gekennzeichnet.¹⁾ Bei der ersten Volkszählung nach dem Zweiten Weltkrieg, die im Oktober 1946 stattfand, wurden für das Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz 2,8 Mill. Einwohner gezählt. Bedingt durch die Rückkehr von Kriegsgefangenen und den Zustrom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus den früheren deutschen Ostgebieten und der damaligen sowjetischen Besatzungszone hatte die Bevölkerungszahl bereits bei der nächsten Großzählung im Jahr 1950 die Grenze von 3 Mill. Menschen überschritten. Auch in den folgenden Jahren wies die Bevölke-

rungsentwicklung beachtliche Wachstumsraten auf, die sich jedoch zu Beginn der 1970er-Jahre abschwächten. Mit 3,7 Mill. Einwohnern wurde im Jahr 1973 ein vorläufiger Höchststand erreicht. In einer dann folgenden Phase des Bevölkerungsrückgangs sank die Einwohnerzahl bis 1986 auf 3,6 Mill. (-2,4%). Die Entwicklung seit Ende der 1980er-Jahre war stark durch die Wende in Mittel- und Osteuropa beeinflusst. Von 1988 bis 2004 stieg die Bevölkerungszahl auf ihren bisher höchsten Stand von 4,06 Mill. (+11%).

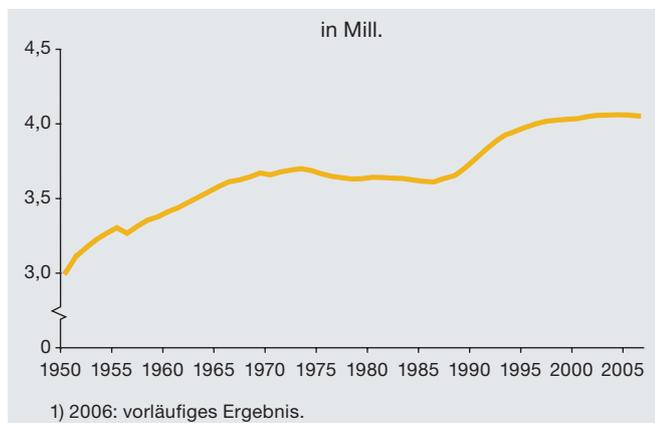
Erstmals nach 18 Jahren ist im Jahr 2005 die rheinland-pfälzische Bevölkerungszahl wieder rückläufig gewesen. Die Abnahme belief sich auf fast 2 300 Personen. Der für das Jahr 2006 zu erwartende Rückgang dürfte noch weit höher ausfallen. Allein in den ersten drei Quartalen liegt das Minus per Saldo bei rund 6 000 Menschen.

Im Jahr 2005
rückläufige
Bevölkerung

1) Bei einer langfristigen Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung muss in Kauf genommen werden, dass aus der Anfangszeit nach dem Krieg genaue statistische Angaben nicht immer oder nur mit eingeschränkter Aussagekraft vorliegen, da auch der Aufbau der amtlichen Statistik in dem neu gegründeten Land durch die vielfältigen Probleme der Nachkriegszeit geprägt war.

S 1

Bevölkerung 1950–2006¹⁾



Meist überwogen die Zuzüge die Fortzüge

Ob eine Bevölkerung wächst oder abnimmt, resultiert aus dem Zusammenspiel der Entwicklungskomponenten, den Zuzügen und den Geburten auf der einen Seite sowie den Fortzügen und den Sterbefällen auf der anderen Seite.

Im langfristigen Durchschnitt jährlicher Wanderungsgewinn von 17 000 Menschen

In der Geschichte des Landes sind in nahezu jedem Jahr mehr Menschen nach Rheinland-Pfalz zugezogen als über die Landesgrenze weggezogen. Damit konnten die Wanderungen fast immer zu einem Wachstum der Bevölkerung beitragen. Im langfristigen Durchschnitt gab es seit 1950 jährlich 109 000 Zuzüge und 92 000 Fortzüge. Daraus resultiert ein jährlicher Wanderungsüberschuss von 17 000, der sich im Lauf der Jahre auf insgesamt fast 1 Mill. Menschen summiert.

Hohe Wanderungsgewinne Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre

Besonders hoch waren die Wanderungsgewinne in den ersten Nachkriegsjahren sowie Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre infolge der Grenzöffnung zum Osten. Im Mittel der Jahre 1989 bis 1993 lag der Zuwanderungsüberschuss bei weit über 50 000 Menschen jährlich.

In den Folgejahren ist der Wanderungsgewinn aufgrund der stark rückläufigen Zuwanderung rapide gesunken. Gab es 1995 noch nahezu 30 000 mehr Zuzüge als Fortzüge, so fiel dieser Saldo bis zum Jahr 2000 auf 8 000 Personen, konnte aber im Jahr darauf noch einmal kräftig auf fast 21 000 Menschen zulegen.

Die Entwicklung in jüngster Vergangenheit ist durch weiter rückläufige Zuwanderungsüberschüsse gekennzeichnet, die nur noch bis zum Jahr 2004 groß genug waren, um das bestehende Geburtendefizit auszugleichen.

Sinkende Wanderungsgewinne können Geburtendefizit nicht mehr ausgleichen

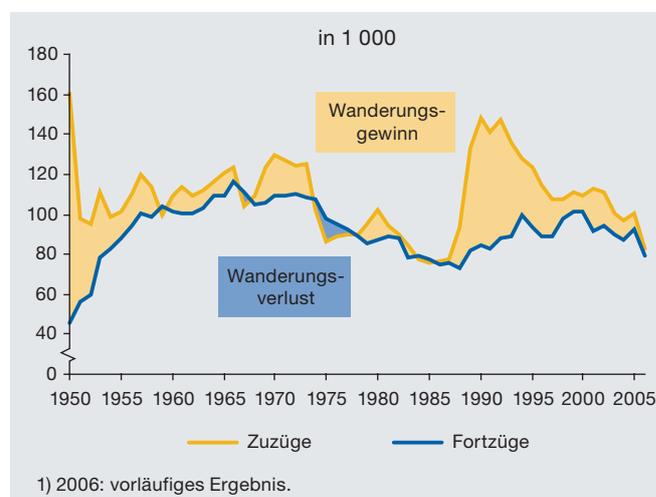
Eine Unterscheidung nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten zeigt, dass die verschiedenen Regionen in sehr unterschiedlichem Ausmaß zu den Wanderungsgewinnen und damit zum Bevölkerungswachstum des Landes beigetragen haben. So fallen im gesamten Zeitraum die Wanderungsströme mit dem Ausland weit geringer aus als die mit den anderen Bundesländern.

Wanderungsverflechtungen mit anderen Bundesländern stärker als mit dem Ausland

Die stärksten Wanderungsverflechtungen gab es naturgemäß stets mit den größte-

S 2

Wanderungen über die Landesgrenze 1950–2006¹⁾



Besonders hoher Wanderungsaustausch mit den benachbarten Bundesländern

ren Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg. Im gesamten Beobachtungszeitraum seit 1950 kamen mehr als 2,8 Mill. Menschen von dort nach Rheinland-Pfalz, und nahezu 2,8 Mill. zogen von hier in diese drei Länder. Über den langen Zeitraum betrachtet lag der Wanderungsgewinn bei insgesamt 37 000 Personen.

Im Austausch mit allen Bundesländern erreichte die Zahl der Zuzüge seit 1950 gut 4,3 Mill., die der Fortzüge fast 3,9 Mill. Personen.¹⁾ Damit ergibt sich ein Saldo von insgesamt 450 000 bzw. durchschnittlich 8 100 Personen jährlich. Demgegenüber fielen die Wanderungsströme zwischen Rheinland-Pfalz und dem Ausland mit 1,8 Mill. Zuzügen und 1,2 Mill. Fortzügen wesentlich kleiner aus. Daraus resultiert ein langfristiger Wanderungsgewinn im Austausch mit dem Ausland von insgesamt fast 580 000 bzw. jährlich 10 300 Personen.

Rapider Rückgang der Geburtenzahlen

Neben den Wanderungen prägen Geburten und Sterbefälle die Bevölkerungsentwicklung. Ist die Zahl der Gestorbenen größer als die der Geborenen, so geht – bei ausgeglichenem Wanderungssaldo – die Bevölkerung zurück.

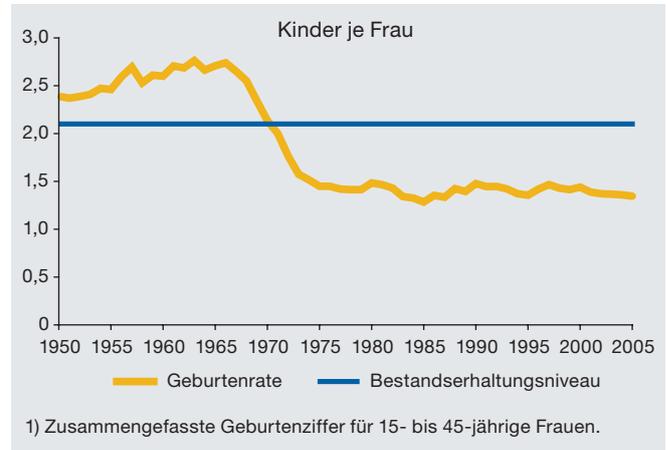
Halbierung der Geburtenzahlen seit Mitte der 1960er-Jahre

Bei der Geburtenentwicklung haben sich im Zeitablauf gravierende Änderungen vollzogen. Mit 67 800 Neugeborenen gab es 1963 die höchste Geburtenzahl in der Geschichte des Landes. Danach sank die Zahl der Lebendgeborenen nachhaltig. Der vorübergehende Anstieg Ende der 1980er-

1) In diesen Angaben sind auch die Wanderungen zwischen Rheinland-Pfalz und der damaligen DDR enthalten.

S 3

Geburtenrate¹⁾ 1950–2005



Jahre ist auf die stark besetzten Elternjahrgänge in dieser Zeit zurückzuführen. Heute kommen nur noch halb so viele Kinder zur Welt wie Mitte der 1960er-Jahre.

Neben dem Altersaufbau der Bevölkerung bestimmt das so genannte generative Verhalten, also der Wunsch nach Kindern, die Zahl der Geborenen. Die Geburtenrate gibt die Zahl der Kinder an, die Frauen durchschnittlich im Lauf ihres Lebens zur Welt bringen. Zur Bestandserhaltung der Bevölkerung müsste die Geburtenrate durchschnittlich 2,1 Kinder je Frau betragen. Im Jahr 1963 lag sie noch bei 2,8. Seit Mitte der 1970er-Jahre bewegt sich die Geburtenrate um einen Wert von nur 1,4 Kindern je Frau.

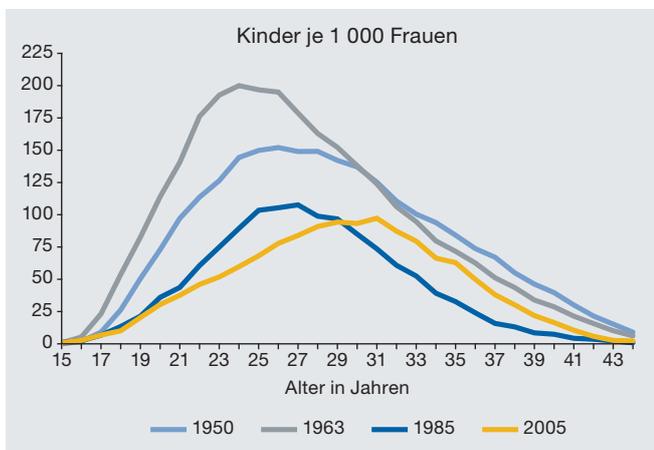
Geburtenrate seit Mitte der 1970er-Jahre bei 1,4 Kindern je Frau

Nach leichten Schwankungen in den 1990er-Jahren nahm die Zahl der Lebendgeborenen in den letzten Jahren ständig ab. Mit knapp 32 600 Kindern, die im Jahr 2005 das Licht der Welt erblickten, wurde ein neuer Tiefstand erreicht, der um nahezu 24% unter dem Wert des Jahres 1990 liegt. Auch für 2006 ist mit einer weiteren Verringerung um mindestens 1 000 zu rechnen.

Auch aktuell weniger Kinder

S 4

Geborene 1950–2005 nach dem Alter der Mutter



Steigendes Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder

Deutliche Veränderungen zeigen sich im Zeitablauf hinsichtlich des Alters der Mutter bei der Geburt. So wurden im Jahr 1950 die – relativ gesehen – meisten Kinder von 26-jährigen Frauen zur Welt gebracht; es gab 152 Geburten je 1 000 Frauen dieses Alters. Im Jahr 1963 waren es die 24-jährigen Frauen, die mit 200 Geburten je 1 000 den höchsten Wert erreichten. Seitdem ist das Alter der Mütter zum Zeitpunkt der Geburt ihrer Kinder deutlich angestiegen. Im Jahr 1995 wiesen 29-jährige Frauen die höchste Geburtenziffer auf, derzeit sind es die Frauen im Alter von 30 Jahren.

Zukünftig weiter sinkende Geborenenzahlen

Bei gleichbleibender Geburtenrate ist zukünftig mit weiter sinkenden Geborenenzahlen zu rechnen, da der Umfang der potenziellen Elternjahrgänge tendenziell kleiner wird. Die am stärksten besetzten Jahrgänge sind mittlerweile über 40 Jahre alt. Dies bedeutet, dass selbst bei einer Steigerung der Geburtenrate, die unter Umständen durch entsprechende familienpolitische Maßnahmen ausgelöst werden könnte, allenfalls eine Abschwächung des rückläufigen Trends der Geburtenzahlen zu erreichen wäre, da es immer weniger junge

Leute geben wird, die Kinder bekommen könnten. Die gegenwärtige Altersstruktur der Bevölkerung, die anschaulich in der grafischen Darstellung der Bevölkerungspyramide zum Ausdruck kommt, belegt diesen Sachverhalt deutlich.

Zunehmende Lebenserwartung – trotzdem mehr Sterbefälle

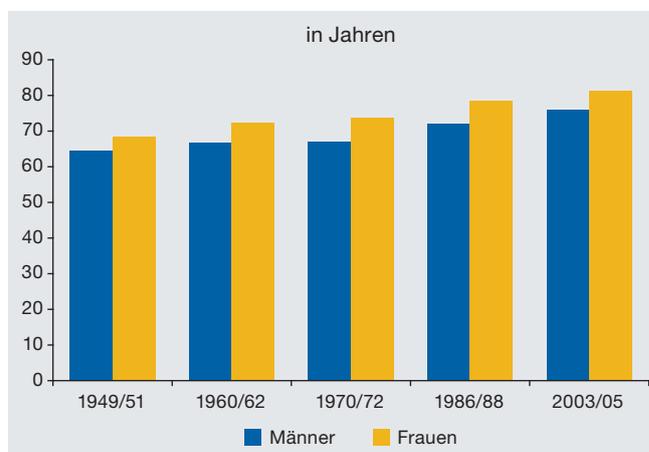
Die Entwicklung der Sterbefälle weist im langfristigen Verlauf eine weitaus geringere Dynamik auf als die der Geburten oder der Zu- und Fortzüge.

Die Zahl der Gestorbenen wird maßgeblich durch die Lebenserwartung beeinflusst, die sich auf lange Sicht kontinuierlich erhöht hat. Während Anfang der 1950er-Jahre ein neugeborenes Mädchen noch damit rechnen musste, vor seinem 69. Geburtstag zu sterben, lag die Lebenserwartung zu Beginn der 1970er-Jahre schon bei 74 Jahren; derzeit beträgt sie mehr als 81 Jahre. Die Lebenserwartung des männlichen Geschlechts ist stets wesentlich niedriger gewesen. So hatten zu Beginn der 1950er-Jahre neugeborene Knaben durchschnitt-

Steigende Lebenserwartung

S 5

Lebenserwartung bei der Geburt 1949/51 – 2003/05 nach Geschlecht



lich nur 65 Lebensjahre zu erwarten; in den frühen 1970er-Jahren lag ihre Lebenserwartung bei 67 Jahren und zurzeit erreicht sie 76 Jahre. Ausschlaggebend für die positive Entwicklung ist in erster Linie der Rückgang der früher großen Säuglings- und Kindersterblichkeit, aber auch im höheren Altersbereich hat sich die Sterblichkeit in den letzten Jahrzehnten deutlich reduziert.

Trotz steigender Lebenserwartung mehr Sterbefälle

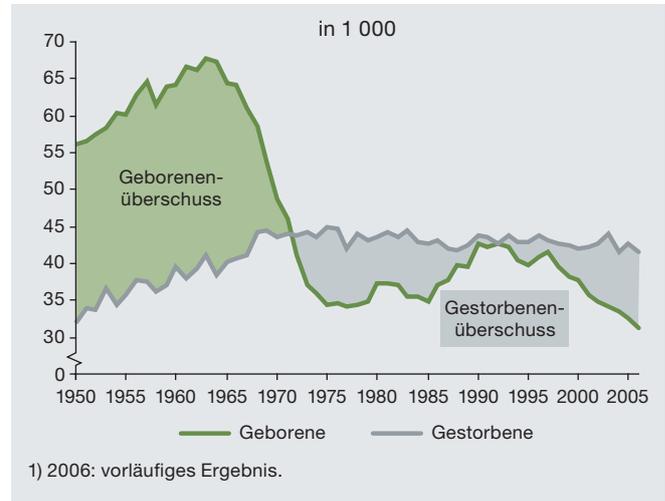
Der Anstieg der Lebenserwartung ließe für sich genommen eine Verringerung der Gestorbenenanzahlen erwarten. Es ist jedoch eine tendenziell zunehmende Zahl der Sterbefälle zu verzeichnen, die sich aus der wachsenden Gesamtbevölkerung und der zunehmenden Zahl älterer Menschen erklärt. Die schwankenden Gestorbenenanzahlen resultierten – auch in den letzten Jahren noch – aus dem sehr unregelmäßigen, insbesondere durch die Kriegsauswirkungen bedingten Altersaufbau bei den älteren Menschen. Dies kann an der aktuellen Bevölkerungspyramide anschaulich nachvollzogen werden.

Seit 1972 mehr Gestorbene als Geborene

Aus der Entwicklung der Geburten und der Sterbefälle ergibt sich ein Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung, der seit 1972 negativ ist, das heißt die Zahl der Gestorbenen ist seitdem größer als die der Lebendgeborenen. Lediglich 1992 gab es noch einmal einen – jedoch sehr geringen – positiven Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung. In den letzten Jahren nahm das Geburtendefizit tendenziell zu. Im Jahr 1997 lag es noch bei rund 1 500 Personen, 2005 bereits deutlich über 10 000, und im Jahr 2006 wird es noch höher ausfallen.

S 6

Geborene und Gestorbene 1950–2006¹⁾

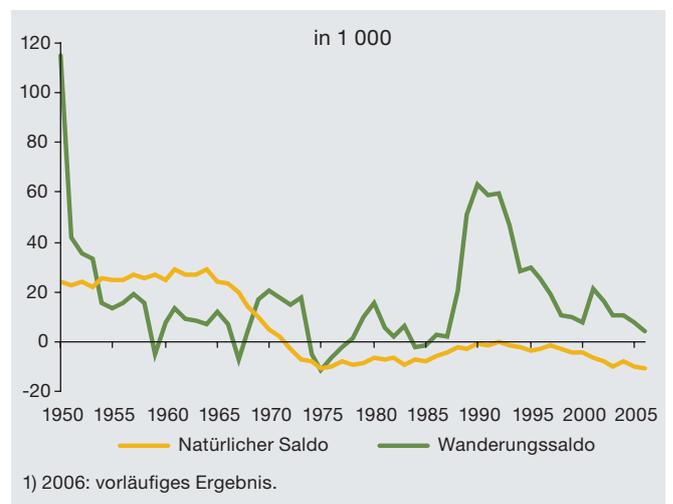


Die für die Geburten und die Sterbefälle vorgezeichneten Entwicklungstendenzen lassen in den kommenden Jahren einen weiterhin steigenden negativen Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung erwarten.

Die zukünftigen Entwicklungstendenzen der Wanderungen sind weitaus schwieriger abzuschätzen als die der Geborenen bzw. der Gestorbenen. Bei voraussichtlich weiter steigendem Geburtendefizit wären für

S 7

Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung und Wanderungssaldo 1950–2006¹⁾



Auch in Zukunft rückläufige Bevölkerungszahl

eine konstante oder gar wachsende Bevölkerung wieder zunehmende Wanderungsüberschüsse erforderlich. Dies muss gegenwärtig als eher unwahrscheinlich angesehen werden. Damit ist für die kommenden Jahre eine weiter sinkende Bevölkerungszahl zu erwarten.

Gegenwärtige Bevölkerungsstruktur beeinflusst zukünftige Entwicklung

Bevölkerungspyramide zeigt historische Ereignisse ...

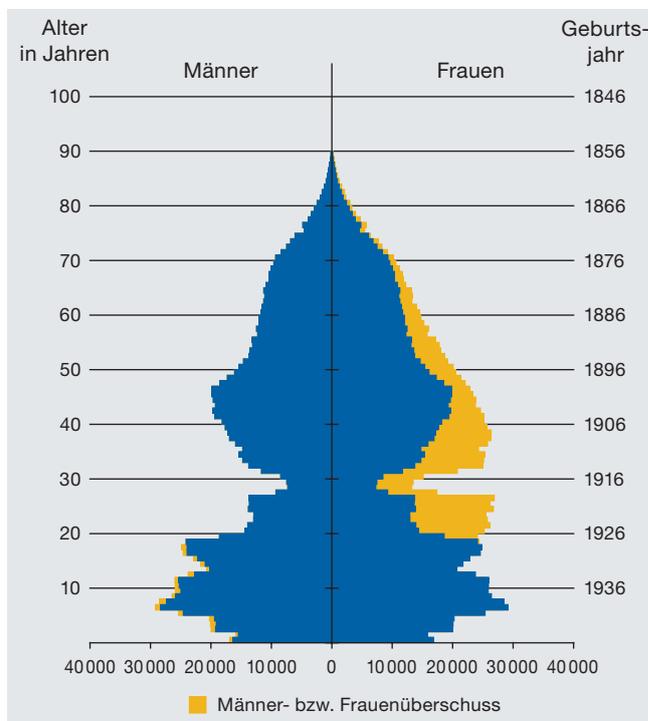
Eine differenziertere Analyse der Bevölkerungsentwicklung ermöglicht die grafische Darstellung der Alters- und Geschlechtsstruktur in Form einer Bevölkerungspyramide. Die Ereignisse in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, wie z. B. die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise, haben hier deutliche Spuren hinterlassen: Die Geburtenausfälle und die in erster Linie die Männer betreffenden Kriegsverluste zeichnen sich klar ab. Aber auch die danach eingetretenen Entwicklungen, wie der Geburtenboom Ende der 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre sowie der darauf folgende, häufig als „Pillenknick“ bezeichnete erhebliche Einbruch in der Geburtenentwicklung, sind deutlich zu erkennen. So ist der damalige Babyboom für die derzeit große Zahl der etwa 40- bis 45-Jährigen verantwortlich.

... und ist zugleich Ausgangspunkt für den Blick in die Zukunft

Die Bevölkerungspyramide veranschaulicht damit nicht nur die gegenwärtige Alters- und Geschlechtsstruktur der Bevölkerung, sondern spiegelt zugleich die historischen Ereignisse in der Population wider. Darüber hinaus ist sie auch Ausgangspunkt für die Betrachtung der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung. Die den gegenwärtigen Bevölkerungsaufbau prägenden geschichtlichen Ereignisse werden auch die Bevölkerungsstruktur in den kommenden

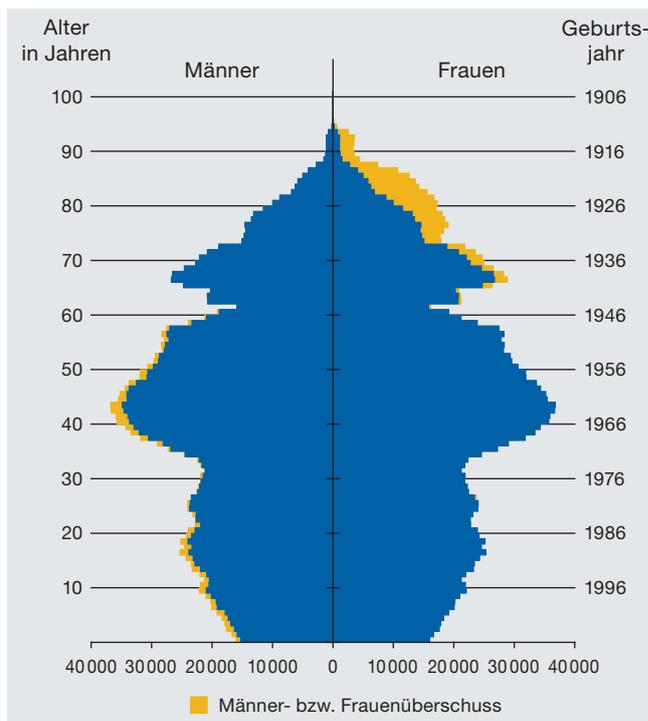
S 8

Aufbau der Bevölkerung 1946 nach Alter und Geschlecht



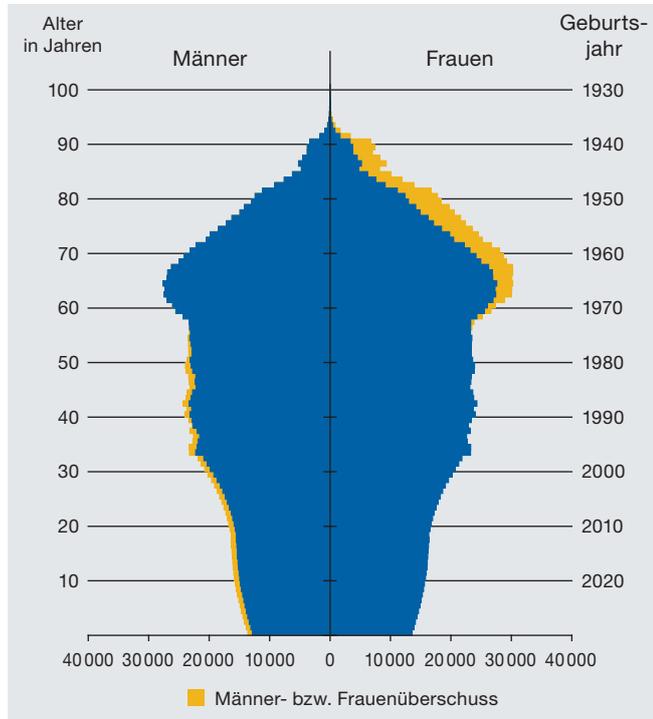
S 9

Aufbau der Bevölkerung 2006 nach Alter und Geschlecht



S 10

Aufbau der Bevölkerung 2030 nach Alter und Geschlecht



Jahren noch entscheidend bestimmen. So ist selbst bei einer langfristigen Projektion der Geburtenboom der frühen 1960er-Jahre an der Bevölkerungspyramide des Jahres 2030 noch an der großen Zahl der Mittsechziger zu erkennen. Aber auch die rückläufigen Kinderzahlen und die zunehmende Lebenserwartung verursachen als ständige Einflüsse eine Verschiebung in den Anteilen der Altersklassen hin zu höherem Lebensalter, was zu der fortschreitenden so genannten demographischen Alterung der Bevölkerung führt.

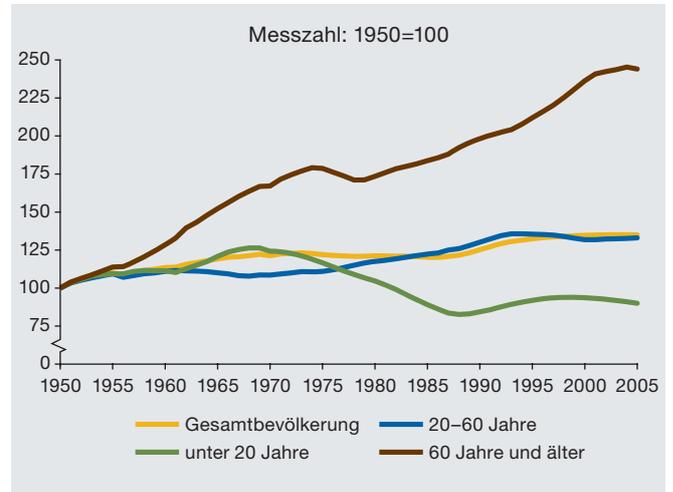
Die Bevölkerung altert

Durchschnittsalter nimmt zu

Diese Entwicklung, die auch als demographischer Wandel bezeichnet wird, findet ihren Niederschlag in einem stetig wachsenden Durchschnittsalter der Bevölkerung. Das Medianalter teilt die Bevöl-

S 11

Bevölkerungsentwicklung 1950–2005 nach Altersgruppen



kerung in zwei Hälften. Die eine Hälfte ist jünger, die andere Hälfte älter als das Medianalter. War die rheinland-pfälzische Bevölkerung 1950 durchschnittlich 32 Jahre alt, so liegt das Medianalter heute bei 41 Jahren.

Eine Untergliederung nach drei großen Altersgruppen zeigt den markantesten Verlauf bei den Älteren. Die Zahl der Menschen, die 60 Jahre oder älter sind, hat sich seit 1950 von gut 400 000 auf über 1 Mill. weit mehr als verdoppelt. Besonders spektakulär ist die Entwicklung bei den Hochbetagten: Gab es 1950 noch weniger als 1 000 Menschen in Rheinland-Pfalz, die auf mindestens 90 Lebensjahre zurückblicken, so stehen heute rund 32 000 Seniorinnen und Senioren in diesem Alter.

Immer mehr Menschen werden älter als 90 Jahre

Günter Ickler, Diplom-Ökonom, leitet das Referat Bevölkerung, Erwerbstätigkeit, Soziale Leistungen, Gesundheit, Rechtspflege.